

Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne: Armut, soziale Gegensätze, Frauen

Klaus-Dieter Hupke, Ulrike Ohl

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hupke, Klaus-Dieter, and Ulrike Ohl. 2010. "Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne: Armut, soziale Gegensätze, Frauen." *Politik & Unterricht: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung* 2010 (4): 15–17, 30–43.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



●●● Baustein B

GESELLSCHAFT ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE: ARMUT, SOZIALE GEGENSÄTZE, FRAUEN

Von entscheidender Bedeutung ist es, immer wieder die Vielschichtigkeit und »Ungleichzeitigkeit« der indischen Gesellschaft zu betonen, um der Ausbildung eines Mythos oder von Vorurteilen vorzubeugen. Neben der wirtschaftlichen Dynamik und Modernität vieler Standorte und Sektoren der indischen Gesellschaft müssen deshalb immer wieder auch die Entwicklungs- und Armutsprobleme des Landes in den Blick genommen werden. Dies leistet **Baustein B** zunächst am Beispiel der Strukturen und Mechanismen des Kastensystems und anschließend mit Blick auf die städtische und ländliche Armut in Indien.

In der hinduistisch geprägten Gesellschaft Indiens gibt es seit jeher massive Vorurteile gegenüber Armen und Kastenlosen (beide Gruppen sind weithin identisch). Diese resultieren aus der religiösen Vorstellung eines »Karmas«, welches Erfolg und Glück eines Menschen im Leben bestimmt. Dieses Karma resultiert aus den Handlungen früherer Existenzen, die sich im Sinne der Seelenwanderung auf das jetzige Leben auswirken. Vor allem die Mangelsituationen und Unglücksfälle des täglichen Lebens wie Armut, Unfall und Krankheit werden weniger auf Handlungen jetzt lebender Personen bezogen, sondern vielmehr aus dem Karma abgeleitet. Das Karma erklärt also die scheinbar stoische Gelassenheit, mit der Millionen von Indern Armut und Krankheit ertragen. Andererseits erklärt sich aus dem Karma-Gedanken auch die relative Gleichgültigkeit, mit der die Bessergestellten der Armut auf den Straßen oftmals begegnen. Der Bettler erinnert seinem Karma eben nicht, wenn man ihm einen namhaften Geldbetrag in die Hand drückt. Da diese Handlung sein Karma nicht verbessert, muss er, sobald sein Problem

der Armut gelöst scheint, mit anderem Unglück rechnen, mit einem Unfall oder einer schweren Krankheit etwa. Demzufolge bleibt Armut häufig unbeachtet. In anderen Fällen wird diese aber auch gezielt diskriminiert und verfolgt.

Baustein B widmet sich auch vertiefend der Lebenssituation von Frauen im heutigen Indien. Diese ist vor allem in den großen Städten durch einen Wandel geprägt. Gleichzeitig überdauern auch dort traditionelle, für deutsche Schüler sicherlich archaisch anmutende Rollenmuster und Bräuche. Beispiele hierfür sind Kinderheiraten, speziell unter der ärmeren Bevölkerung, sowie die weiterhin üblichen arrangierten Ehen. Diese werden gerade auch in der städtischen Mittel- und Oberschicht noch weithin gepflegt und werden oft auch von den jungen Menschen geschätzt.

UNTERRICHTSPRAKTISCHE HINWEISE

Zum motivierenden Einstieg in die Auseinandersetzung mit den sozialen Kontrasten des Subkontinents dienen ein Quiz (**B 1**), welches die Vielfalt Indiens betont, sowie eine Fotosammlung (**B 2**). Anhand dieser lassen sich anschaulich die

Lösungen zu Quiz B 1

1. 1.150 Millionen
2. 3.300.00 km²
3. 23
4. Ende der britischen Kolonialherrschaft 1947
5. Indien mit Staatspräsidentin und Parlamentspräsidentin (Stand Sommer 2010)
6. Indien (Stand 2009; nach Forbes-Liste)
7. ca. 60 Prozent
8. Indien

Armut in Indien: Zwei Bettler sitzen vor dem Jaganath Tempel in Puri (Orissa) und hoffen auf Almosen von Passanten. Im Hintergrund eine heilige Kuh.

durch teils große Disparitäten gekennzeichneten Lebensverhältnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen aufzeigen.

B 3 und **B 4** lenken den Blick auf zentrale soziale Missstände Indiens und damit auf die größten Herausforderungen für die Regierung des Landes. Diese beziehen sich insbesondere auf das Bildungs- und Gesundheitssystem, die massive Land-Stadt-Wanderung und die teils menschenunwürdigen Lebensbedingungen in den städtischen Slumgebieten sowie auf die hemmenden Wirkungen des noch immer präsenten Kastensystems. Letzteres wird in **B 5 – B 7** vertiefend beleuchtet. Schwerpunkte sind hierbei die Strukturen und Mechanismen einer in großen Teilen nach wie vor durch Kasten geprägten Gesellschaft und die daraus resultierenden Implikationen vor allem für die sogenannten Dalits (»Unberührbare«).

Die Bedingungen, unter denen beispielsweise in Mumbai (Bombay) mehr als die Hälfte der Stadtbevölkerung lebt – nämlich in einem der zahlreichen Slums –, führen die Materialien **B 8 – B 10** plastisch vor Augen. Dies gelingt durch die exemplarische Auseinandersetzung mit Dharavi, welches lange Zeit als größtes Slumgebiet Asiens galt (**B 9** und **B 10**). Zur quantifizierenden Einordnung in den gesamtindischen Kontext dient **B 8**, wo der Anteil der Slumbevölkerung in den indischen Städten dargestellt wird. Die folgenden Materialien wenden sich stärker der ländlichen Armut zu. **B 11** zeigt, dass Armut in Indien durchaus im ländlichen Raum am meisten vorherrscht. Das Schicksal indischer Bettler wird in **B 12** herausgestellt. Dieses Material verbindet das Einzelschicksal mit einer gewissen Generalisierung: Viele der in städtischer Armut lebenden Menschen kommen ursprünglich vom Land. Dort erlebten sie eine so große Armut und Aussichtslosigkeit, dass sie in eine der großen Städte abwanderten – um sich dort in ebenfalls miserablen Lebensbedingungen wiederzufinden (Land-Stadt-Wanderung, Push- und Pull-Faktoren). Dass trotz steigender Erntemengen die

Agrarkrise mit zunehmender Verschuldung viele Bauern und Landpächter in den Ruin treibt, verdeutlicht **B 13**.

Die Fotosammlung **B 14** bringt die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Lebensbedingungen indischer Frauen in anschaulicher Weise zum Ausdruck. Von links nach rechts und von oben nach unten betrachtet sind Mädchen und Frauen unterschiedlichen Alters in folgenden Situationen zu sehen:

- in einer ländlichen Kokosfaserfabrik in Südindien beim Tragen der Kokosfasern in großen Ballen
- in einer Näherei, die sowohl auf dem Land als auch in der Stadt sein könnte
- auf dem Land in einer Schulküche, in der für die Schulkinder gekocht wird
- auf dem Land bei der Ziegelherstellung
- beim Müllsammeln auf einer großstädtischen Mülldeponie
- eine Teepflückerin auf dem Land in Südindien
- eine Sprachschülerin als Repräsentantin der großstädtischen, gebildeten Mittelschicht
- in der Wüste Thar (Bundesstaat Rajasthan) beim Wasserholen (mit den Wasserbehältern auf ihren Köpfen)
- eine berufstätige Stadtbewohnerin an ihrem Computer-Arbeitsplatz.

B 15 dagegen ist als Karikatur zu sehen. Die Frau im Bild arbeitet sich ab bei verschiedenen Tätigkeiten, die unschwer als »typische« Frauenarbeiten zu erkennen sind. Dazu gehören Kinderhüten, verschiedene häusliche Tätigkeiten des Reinigens und der Zubereitung von Mahlzeiten, das Reichen von Getränken und »Bedienen« der übrigen (männlichen?) Familienmitglieder, Arbeiten auf den Feldern, das Sammeln von Brennholz. Dafür stehen der dargestellten Frau jüngeren bis mittleren Alters jedoch zehn Hände zur Verfügung. Die Darstellung der Mehrarmigkeit erinnert an indische Götterdarstellungen, wo die Zahl der Arme die Machtfülle der

Im Vergleich mit China ist Indien noch immer sehr stark agrarisch geprägt. Etwa 60 Prozent der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Die ländliche Bevölkerung bildet gleichzeitig den ärmsten Teil der Bevölkerung. Zwar kann sich das Land heute fast vollständig selbst mit Nahrungsmitteln versorgen, aber Indiens Landwirtschaft ist immer noch vergleichsweise ineffizient.

entsprechenden Gottheiten symbolisiert. Insofern wird eine »normale« Frau mit frauentypischen Tätigkeiten als Gottheit dargestellt, was allein schon ironisiert. Die sich ergebende Aussage ist klar formulierbar: Die indische Frau, vorzugsweise auf dem Lande, ist überfordert und kann diese unterschiedlichen Forderungen aus familiären und landwirtschaftlichen Funktionen gar nicht alle befriedigen.

B 16 setzt sich mit sexueller Verklemmtheit und Doppel-moral in Indien auseinander. Spektakulär ist der in **B 17** geschilderte Fall, bei dem ein Mann von der Bevölkerung eines Dorfes umgebracht wurde, weil er es »gewagt« hatte, ein Mädchen aus dem Dorf gegen den ausdrücklichen Wunsch von dessen Eltern zu heiraten – obwohl das Mädchen selbst dies wollte. Die in **B 18** besprochene Gerichtsentscheidung verdeutlicht exemplarisch, dass Ansätze erkennbar sind, das Recht auf Selbstbestimmung von Frauen zu stärken. Gleichzeitig aber ist die rechtliche Position der Frau de facto noch überaus schwach.

B 19 und **B 20** beziehen sich aufeinander. Sie beinhalten eine Diskussion, welche von der Tatsache ausgeht, dass die Frauen zum ersten Mal in der Geschichte mehr als zehn Prozent aller Abgeordneten des indischen Unterhauses (Lok Sabha) stellen. Davon ausgehend sowie auf Basis einer eigenen, fragegeleiteten Internetrecherche versetzen sich die Schüler in die Lage, eine eigene Pro- und Contra-Debatte zu diesem Thema in der Klasse durchzuführen.